

als »Rahmenelement«, denn neben einer genauer nachzuzeichnenden Materialikonographie von »Stein« ist zugleich ein Bezug zur zeitgenössischen Diskussion um den Vorrang von Malerei und Bildhauerei, dem sogenannten »paragone«, zu berücksichtigen. In dieser Auseinandersetzung, die nicht zuletzt zwischen Raphael und Michelangelo geführt wurde, vertritt Raphael natürlich die Belange der Malerei. Ferner wäre das Verhältnis der verschiedenen Bedeutungsebenen, der christlichen und der mythologischen, aber auch der persönlich-biographischen der Auftraggeberin Atalante Baglioni, zu präzisieren gewesen, um deren komplexes, für die Zeit charakteristisches Gewebe klarer ans Licht zu bringen. Zwar schließen sich, wie Locher zeigt, die christliche Ebene der Passionsdarstellung und die »heidnische« des Meleagermythos keineswegs aus, doch welche Aussagen macht das Bild selbst über deren Verhältnis? Ist nicht, indem sowohl auf der motivischen als auch auf der inhaltlichen Ebene christliche und antike Traditionsstränge verknüpft sind, eine Zusammenschau dieser beiden geistesgeschichtlichen Epochen ausgedrückt? Und überwiegt visuell im Bild am Ende nicht doch die christliche Komponente?

Lochers Arbeit ist insgesamt überaus kenntnis- und materialreich. So führt er großangelegte Panoramen über die Entwicklungen verschiedener Rahmenformen vor, trägt frühe Beispiele des insgesamt eher seltenen szenischen Retabels zusammen und stellt Überlegungen zu den sich verändernden Betrachterwünschen an. Doch liegt in dem bereits im Titel angedeuteten Spagat zwischen Einzeluntersuchung und Gesamtdarstellung ein prinzipielles Problem der Arbeit: Der Autor beginnt häufig mit der entwicklungsgeschichtlichen Einordnung, bevor der empirische Befund geklärt ist. Für eine Monographie, die ein Einzelwerk zu beleuchten sich anschickt, bleiben die Bestandteile des Hauptwerkes selbst oft seltsam im Hintergrund. Das Problem der Bekrönung wird an keiner Stelle genauer diskutiert. Dabei hätte doch das Kuriosum, daß wir eine offensichtlich eigenhändige Handzeichnung Raphaels für Gottvater besitzen (Lille), das heute in Perugia aufbewahrte Gemälde aber wohl nicht von Raphael gemalt ist, einige erläuternde Sätze wert sein sollen. In diesem Zusammenhang wäre auch nicht zuletzt die Rolle Domenico Alfani, der Raphael möglicherweise bei diesem Altarwerk assistierte, näher zu beleuchten gewesen, vgl. dazu U. Gnoli, Pittori e Miniatori nell'Umbria, 1917, S. 18. Handelt es sich bei der erhaltenen Bekrönung um eine Kopie nach einem verlorenen Original Raphaels oder hat dieser bereits die Ausführung der ursprünglichen delegiert? Solche Fragen wären im Rahmen einer eingehenden und systematischen Beschreibung des Befundes zu diskutieren gewesen – eine genauere Betrachtung etwa der Friesmotive erfolgt jedoch erst auf S. 96. Angesichts des herangeführten reichen Vergleichsmaterials stellt sich überdies die Frage, was davon Raphael gekannt hat, bzw. was für dessen eigene Arbeit wirklich relevant oder nötig war. Der Bezug zu einem Diptychon Hans Memlings ist zwar interessant, doch welche Rolle soll ein solches Werk beim Entwurf der »Borghese Grabtragung« gespielt haben? Würschte man sich einerseits eine genauere Untersuchung der Bilder selbst, so bleibt andererseits auch die Darstellung der Gesamtentwicklung in vieler Hinsicht unscharf, die Bedeutung des Raphaelschen Werkes im Spannungsfeld von Tradition und Innovation eher amorph. Überdies hätte eine größere sprachliche Schlichtheit dem geneigten Leser die Rezeption der Argumente erleichtern können. Am Ende aber bleibt ein kenntnisreiches Werk, dessen Lektüre manche Anregung bietet. *Rudolf Hiller von Gaertringen*

UWE ALBRECHT: Der Adelsitz im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Architektur und Lebensform in Nord- und Westeuropa. München: Deutscher Kunstverlag 1995. 279 S., 309 Abb. Geb.

Das Buch bietet einen weiträumigen Überblick über die Entwicklung adliger Baukultur vom Frühmittelalter bis in die Zeit der Renaissance. Untersuchungsgebiet ist Frankreich und der Nordseeraum, also England, die Niederlande, Nordwestdeutschland, Dänemark und angrenzende Gebiete. »Der Weg über das Meer, entlang der Küsten der Nordsee, prägte und beförderte Wirtschaft und Kultur, Handel und Zivilisation seit frühester Zeit. Er verband die anrainenden Länder miteinander und führte zur Ausbildung eines zusammenhängenden geographischen Großraums, der im Mittelalter auch historisch durchaus eigenständig neben dem kontinentalen Bereich Mitteleuropas bestand« (S. 228). Die ausgreifenden Aktionen der Wikinger, Normannen und später der Hanse sind Beispiele dafür. Nicht behandelt werden dagegen »das zentrale Europa, die Mitte und der Süden Deutschlands und die im Osten angrenzenden Länder«, die, so der Verfasser, »von jeher engere Beziehungen nach Italien als zu den westlichen Kulturnationen« hatten (S. 228).

Thema ist die Adelswohnung in jedweder Ausprägung vom unbefestigten Haus, der Motte, der Turmburg und der Höhenburg über das Stadthaus und den Geschlechterturm des Patriziats bis zum Schloß des Spätmittelalters und der frühen Renaissance. Als Grundtypen des Früh- und Hochmittelalters beschreibt Albrecht die (eingeschossige) »Halle«, das »Saalgeschoßhaus« und den »Wohnturm« (Donjon). Dabei werden gelegentlich auch süddeutsche Bauten als Beispiele vorgestellt, so die Türme von Besigheim, bei denen sich »Merkmale französischer Runddonjons mit solchen deutscher Bergfriede vereinigt finden« (S. 51), und die von Fehring als Herrensitze gedeuteten Fundamente in Unterregenbach (S. 48), deren Zuordnung allerdings ungesichert ist. Ein Kapitel ist der Einwirkung des Feudalbaus auf Städte gewidmet (S. 53–67): Neben dem Patriziat, das oft selbst dem Adel entstammte, wird vor allem auf den hohen Klerus verwiesen, auf Bischöfe, Äbte und Stiftsherren, deren Kurien »den weltlichen Herrensitzen in nichts nachstanden, ja bisweilen sogar wegweisend waren für die Vermittlung feudaler Bauformen im städtischen Milieu« (S. 53). Als Beispiel wird die Dechanei in Aachen beschrieben, deren »Formenreichtum und Gliederungsprinzipien ... in hohem Maße an die gleichzeitige Burgenarchitektur, etwa an den Palas auf der Wartburg«, erinnern (S. 55). Gehörten diese Bauten dem Typ »Saalgeschoßhaus« an, so erbauten städtische Geschlechter auch »Wohntürme«, so in Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Schwäbisch Hall, Trier und Köln (S. 63). Und auch die dritte Grundform des Adelsitzes, die »Halle«, »erlebte ... ihren Einzug in die bürgerliche Welt der Städte«: als Tuch-, Fleisch-, Brot- und Gildehallen, wo neben Händlern und Kaufleuten auch die Schöffen zur Rechtsprechung zusammenkamen (S. 66), also als Vorform des Rathauses.

Der Hauptteil des Buches ist der »Entstehung einer neuen Wohnkultur im 14. und 15. Jahrhundert« in Frankreich gewidmet (S. 79–173) und der letzte Teil der »Rezeption und Adaption der westlichen Wohnkultur im Norden« (S. 174–226). Diese Kapitel enthalten eine eingehende und eindrucksvolle Beschreibung des Übergangs von der Burg zum spätmittelalterlichen Schloß und zur Baukunst der Renaissance, sowohl was die Bauten des unteren Adels als auch was die großen Schlösser des Papstes in Avignon, des französischen Königs und anderer führender Familien betraf. Aber Mittel- und Süddeutschland werden in diesen Teilen nicht mehr erwähnt. Eine vergleichbare Untersuchung der Entwicklung von der spätmittelalterlichen Burg zum Renaissanceschloß wäre freilich auch für das deutschsprachige Gebiet außerhalb des Nordseeraums von großem Interesse.

Der Text des Werkes besteht zum größten Teil aus Einzelbeschreibungen ausgewählter Beispiele – insgesamt wohl Hunderte von Bauten aus Frankreich und den Ländern um die Nordsee. Diese Darstellungsweise hat den Vorteil konkreter, anschaulicher und gut abgesicherter Angaben. Für den Leser, der einen Überblick gewinnen will, ist es allerdings mühevoller, sich mit so vielen Einzelbeispielen zu beschäftigen, als wenn ihm ein systematischer Durchgang angeboten würde. Aber dies wäre bei der Vielzahl der Formen, den landschaftlichen Verschiedenheiten, den ständischen Unterschieden der Bauherren und den großen Räumen der Untersuchung ein schwer erfüllbarer Wunsch. Positiv ist auf jeden Fall anzumerken, daß der Verfasser Baugeschichte nicht isoliert darbietet, sondern sie stets in die historischen, ständischen und geographischen Verhältnisse einordnet. Das Buch ist mit zahlreichen Bildern und Plänen hervorragend ausgestattet.

*Hans-Martin Maurer*

ALLOIS SCHNEIDER: Die Burgen im Kreis Schwäbisch Hall. Eine Bestandsaufnahme (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 18). Stuttgart: Konrad Theiss 1995. 288 S., 137 Abb., 1 Beil. Geb. DM 115,-.

Erstmals legt das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in seiner einschlägigen Reihe zur Mittelalterarchäologie eine Bestandsaufnahme von Kulturdenkmälern, genauer gesagt von Burgen und Burgstellen, für einen geschlossenen Raum vor. Alois Schneider ist diese Bearbeitung für den heutigen Landkreis Schwäbisch Hall zu verdanken, die insgesamt 114 Anlagen nachweist, systematisch katalogartig zusammenstellt und hervorragend abbildet. Sie erfaßt alle mittelalterlichen Burgen und Burgstellen, soweit sie als Geländedenkmäler noch zu lokalisieren oder in Nachfolgebauten einbezogen sind. Es wurden auch abgegangene Burgen aufgenommen, deren Existenz und Lokalisierung allein durch die schriftliche Überlieferung gesichert ist.

Der bearbeitete Raum weist als Teilgebiet von Hohenlohe-Franken in Abhängigkeit seiner früheren herrschaftlichen Zersplitterung eine bekannt hohe Anzahl von Burgen auf. Für ihre ein-